

Art. 5. Dass Martellen undt Benckhen vor anderen Gemainden beschwerdt seyen, Ist nit wahr. Dass der Klaine Zehendten in der Natur niemahlen seye abgericht worden, haltet man nit wahr. Dass die auffstellung dess Klainen Zehendts bey fromen leüthen umbelegenheit verursache, Ist nit wahr.

Dass man an allen Ohrten den klainen Zehendten in ein fixum undt gleichsamb Zue Grundtzinss setze, Ist nit wahr.

Art. 7. Dass die Ausszüg der Urbarien sonderlich die lanngge Zeit undt vill bögen erforderen Zue bezahlen an keinem ohrt gebreüchlich seye, wirdt schwehrlich zue erweisen sein.

Art. 14. Dass Rheinaw bey seinen Zins Restanzen Zinss auff Zinss Rächne, Ist nit wahr.

Dass Es Zue Thruttigkon im grossen haagel Jahr Anno 1643 hernacher 1644 auff ein muth Kernen ein Kronen oder 24 batzen geschlaagen, Ist nit wahr.

Andere mehr unwahrheiten wegen Strawwss [Stroh], übersetzung der Schaffen nit geandet."

1) Offensichtlicher Irrtum des Schreibers; Ellikon war nach Marthalen pfarrgenössig.

Beilage zu AH 2/76, gleiche Hand wie AH 2/75 - AH 2, 286-287^F

[1546 März 17.]

A

URTEIL VON BUEGERMEISTER UND RAT VON ZUERICH IM STREIT ZWISCHEN DEM ABT VON RHEINAU, BONAVENTURA [VON WELLENBERG], EINERSEITS UND DEN GEMEINDEN MARTHALEN, BENKEN, TRUTTIKON, TRUPELLIKON, WILDENSBUCH UND OERLINGEN ANDERSEITS

Butz/Rheinau 39-40

Hans Heinrich Spross, Seckelmeister Heinrich Rahn, Bannerherr Andreas Schmid und Hans Bleuler, alle des Rats von Zürich, tun kund, der Abt von Rheinau, Bonaventura [von Wellenberg], habe sich darüber beklagt, dass in den letzten Jahren in den Gemeinden Marthalen, Benken, Truttikon, Trüllikon, Wildensbuch und Oerlingen etliche Lehensgüter des Gotteshauses Rheinau ohne Wissen des Abtes geteilt, vertauscht oder sogar verkauft worden seien und dass dadurch das Kloster grossen Schaden insbesondere in Form von Zinsausfällen erlitten habe. Folglich sollten - nach der Meinung

des Abtes - sämtliche veränderten Güter wiederum in ihren alten Stand zurückversetzt und derartige den Urbarien zuwiderlaufende Vorgänge in Zukunft verboten sein.

"Unndt aber der gemelten Gemeinden unndt Höffen anwaldt und Gewaltthaber Namblichen Conradt willundt genant Mantz unndt Baschi Spallinger [Spalinger] von Martallen, Hanns Strasser Unndervogt unndt Hanns Leww von Bänckhen, Hanns Hertzog anstatt deren von Thruttigkon und Thrülligkon unndt Werndle Greber in namen deren von Wildispuch unndt Oehrlingen dargegen fürwandten, wie Sie herren Abt von Rheinaw geschwohren, wehre Jhnen zuegesagt, Sie bey Jhren alten breüchen bleiben zue lassen, unndt diewillen dann Jhnen 10. 20. unndt mehr Jahren on widerredt der herren von Rheinaw sie von Jhren Lähengüetteren etwelche stuckh umb ein genandten Zinss gelichen auch etwan auss Einem Ackher ein Weingarten gemacht, dessglichen die hoffstatten zue bauwen verkaufft, dass etwan mit wüsen eines herren beschechen, unndt Zur Urkundt dessen ein huendlin zue Zinssen darauff gesetzt worden. Unnd also die Guetter verbesseret und beworben dass Einem Gottsshauss an seiner Gerechtigkeit neüt abgienge, wie sie dan gethrawten dess alless wie von alterhero fuog unndt Rächt, unndt dass Niemandtss zue tratz unndt Leidt gethan haben", weshalb die Anwälte vermeinten, der Abt solle "sie bey solchen alten gedenckhlich bleiben lassen; dann sie nit der meinung, das die güeter verlohren; sonder gethreülich angezeigt werden, unndt wehre Jhnen nit wohl müglich, das die Güeter Jnhalt herren Abbts begehren zuesamen kohmen solten, Sonder wurde das Jhnen grossen schaden, Unrw unndt kosten gebähren"; im übrigen aber wollten die Gemeinden gerne das dem Gotteshaus Schuldige entrichten.

Der Abt aber habe sich mit diesen Erklärungen nicht abfinden können und sei deshalb in dieser Streitsache an Bürgermeister und Rat von Zürich gelangt, die ihrerseits beide Parteien ausführlich angehört hätten.

"Nachdeme aber die Anwäldt ... sich herwiderumb gegen Herren Abbt beschwerten dass Jhnen under dem Jetzigen Herren zue Zeiten auff die Grichtsstäg die gewonliche Suppen unndt Thrunckh abgeschlaagen, darauff Herr Abt Jhnen damahlen, diewill sie darumb nit vertagt dahin andwordt geben, Sonnders wass in dem fahl gethan auss gnaden beschechen seye, Vermeinen wollen, mit dem erbietten ob sie der Grichten unndt Rächten halben etwass Mangels heten, wolte Er nach deme die hanndlung die Lähengüetter belangendte Rächtlich aussgethragen Jn beysein Unnserer Herren Rathssbottschaften freuntlich mit Jhnen hanndlen."

Da die Gegenpartei diesen Vorschlag akzeptiert, hätten Bürgermeister und Rat sie, die obgenannten 4 Räte von Zürich, gebeten, diesen Handel gütlich beizulegen. In der Folge hätten sie dann in Gegenwart beider Parteien das Urbar von Rheinau, den Eid der Gotteshausleute, das Lehenrecht und die Gerichtsordnung nochmals "verlassen lassen".

Schliesslich sei folgende Uebereinkunft getroffen worden. *"Namblichen dass alle die Lähengüetter bemältss Gottsshauss Rheinaw, so biss auff dissen heütigen tag mit vorwüssen oder hinderrückhss einem herren von Rheinaw getheilt, verlichen, vertauschet old verkaufft seindt, bey sollicher veränderung bliben, und neützit desto minder Zue denen höffen undt Güetteren darvon sie kohmen sindt, dienen, undt sampt denselben gegen dem Gottsshauss Rheinaw umb die Zinss undt Gerechtigkeit hafft undt verbunden heissen undt sein, auch die hüendlin, so darauff gesetzt Jährlich einem herren gegeben, undt welche Güetter noch nit angezeigt ... sollen die Lähen undt Gottshausseleüthen bey Jhren ... aiden ... einem herren von Rheinaw, dass Er die beschreiben könden, gethriwlich anzeigen. Unndt Zue Urkundt solcher Gerechtigkeit auff dieselben Stuckh, auch die hüendle, undt nit weiters von ermälten herren von Rheinaw geschlaagen undt gesetzt werden, aber hinfüro wollen Wir, dass ein herr von Rheinaw in gewehr undt gewalt inhalt dess eingelegten Urbars eingesetzt heiss, undt sein, undt solcher Urbar, so vihl ess die obangezeigten Gespan berüehrt, in allen Puncten undt Articulen in krefften bestahn undt beleben, auch demselben von den Lähen undt Gottsshauss Leüthen gelebt undt nachgegangen werden."* Alle übrigen dem Gotteshaus gehörenden Lehen-
güter aber sollen inskünftig weder geteilt, vertauscht, noch verkauft werden dürfen, oder es wäre dann mit ausdrücklicher Erlaubnis des Abtes. Zuwiderhandelnde könne der Abt - wie es im Urbar vorgesehen sei - bestrafen.

Kopie des 17. Jhs., als Beilage zu AH 2/76, gleiche Hand wie AH 2/75
AH 2, 287-290 - Blatt 290^F leer